

Stenographischer Bericht

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 24. Januar 1881, Nachm. 4 Uhr.

IV. Ertheilung der Decharge über die Rechnung des Wasserwerks pro 1878/79 (Referenten St. 33, Sachs und Wowski).

Table with columns for 'Tit.', 'Beschreibung', 'Betrag', 'Abgang', 'Zugang'. Includes items like 'Für Wasser nach Wassermessern', 'Für Wasser nach Pauschalätzen', etc.

Die Kasse aus dem Jahre 1877/78: Staatliche Kasse nach dem Etat 8626,41 M.

Summary table for 'Demnach stellen sich die Gesamtschulden folgendermaßen:' with columns for 'Etat', 'Zit', 'Rest', 'Plus', 'Minus'.

Table for 'Die Specificirung ergibt:' with columns for 'Etat', 'Zit', 'Rest', 'Plus', 'Minus'.

Was nunmehr die Ausgaben betrifft, so haben wir:

- 1. Allgemeine Verwaltungskosten: a) Beitrag zu den Verwaltungskosten d. Rämmerlei 6727,50 M.

- 3. Rohrverlängerung u. c): a) Referoircanlagen 5000,- M. 3846,05 M.

Die Gesamt-Ausgabe stellt sich demnach auf 22904,44 M.

Das Wasserwerk schließt ab mit seiner Rechnung pro 1878/79 in der Einnahme mit 269822,66 M.

hat. Es sind Preise für Steintofen bezahlt worden, die mehr als um die Hälfte höher sind, als man nötig gehabt hätte.

Stadtbaurath Kossau: M. H. Ich bin, wie Sie sich denken können, nicht in der Lage, die damalige Verwaltung vom Jahre 1878 in den Punkten vertheidigen zu können.

diese Sachen kann ich Sie beruhigen. — Die Frage, ob es angemessen sei, das Werk einem besonderen Dirigenten zu unterstellen, will ich nicht erörtern. Ich will nur die Versicherung geben, daß, so weit meine Kräfte reichen, ich gern bereit bin, um der Stadt Ersparnisse zu machen, dassebe fern zu leiten. Ich habe noch so viel Zeit. Sehr oft wünsche ich allerdings, noch mehr Zeit dem Wasserwerke zuzuwenden zu können, kann ich mich doch nur darauf beschränken, dassebe im Ganzen und Großen zu übersehen! Ich möchte zwar wünschen, späterhin entlassen zu werden; es freut mich aber, daß sehr tüchtige Beamte zu meiner Unterstützung da sind, die ihre Schuldigkeit im vollsten Maße thun. — Was die übrigen Wille des Hrn. Wronski anbetrifft, so bin ich ihm dafür dankbar, und werde ich dieselben befolgen, z. B. in Betreff der Haltung eines Lohnbundes u. s. w. — Feste und dergleichen Dinge werden nicht mehr verhandelt werden. Die anderen kleineren Sachen liegen jetzt nicht mehr vor.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Feuerlöschwesen.

Die „Tribüne“ vom 16. d. Mts. bringt aus Berlin folgende Mitteilung:

„Die plötzliche scharfe Kälte hat unserer Feuerwehr auch nach einer andern Seite hin eine anstrengende Thätigkeit gebracht. Es handelt sich nämlich um das Aufbauen der auf den Straßen und öffentlichen Plätzen liegenden Hydranten. Die Arbeit wird einige Mal des Tages von bestimmten Arbeiterkolonnen ausgeführt, welche mit Hilfe mitgebrachter Aufbauparapente resp. mit der Art und heissem Wasser den Deckel der Hydranten lösen und dann die Eisfäule zum Schmelzen bringen.“

Daß die Vorsicht, die Hydranten zu jeder Zeit in brauchbarem Zustande zu erhalten, durchaus notwendig ist, ist ganz zweifellos; nur scheint dem Einberder das dort angewandte Verfahren gegen das hiesige wesentlich abweichend — abgesehen von größerer Kostspieligkeit — bei lange andauerndem Froste weniger zuverlässig zu sein.

Das hier angewandte, im Winter 1879/80 eingeführte Verfahren hat sich im vorigen, so auch in diesem Winter bei der größten Kälte als völlig zuverlässig bewährt und ist das höchst einfache Verfahren folgendes:

Zwei Mann vom Wasserwerk fahren mit einem Handflüchler, der außer den gewöhnlichen zum Öffnen der Hydranten nötigen Gerätschaften eine Quantität Weiselsalz enthält, von dem einen Hydranten zum andern, öffnen den Deckel beselben und schütten in das etwa einen Fuß unter dem Deckel befindliche, oben offene, voll Wasser stehende Steigrohr circa 1/2 Liter Salz, wodurch das Einfrieren des Wassers im Steigrohr verhindert wird. Nachdem der Deckel wieder geschlossen, wird dieser mit circa 1/2 Liter Salz bestrich, was nicht nur das Befrieren des Deckels verhindert, sondern auch die Standorte der Hydranten bei Schneefall sichtbar macht, indem der darauf angefallene Schnee innerhalb weniger Minuten schmilzt. Es hat sich als völlig genügend herausgestellt, wenn das Einfrieren wöchentlich ein Mal geschieht. Beiläufig bemerkt, dürfte dieses Verfahren noch zu manchen andern Zwecken Verwendung finden.

So, z. B. hat Einberder gefunden, daß der Eisbildung in den Gassen im Hofhof des Bahnhofs zu Schadebe dadurch vorgebeugt ist, daß in Entfernungen von 2—3 Fuß sauftragende Stäbe eisführender Abraumjals in die Gassen gelegt waren.

Da nun einmal die Ueberchrift: „Zum Feuerlöschwesen“ gewählt ist, so dürfte es für manchen Hallenser nicht ganz uninteressant sein, bei dieser Gelegenheit einige kurze Mitteilungen über das halle'sche Feuerlöschwesen zu erfahren.

Die halle'sche Gesamt-Feuerwehr besteht aus der städtischen allgemeinen Feuerwehr, der freiwilligen Turner-Feuerwehr und der freiwilligen Rettungs-Kompagnie. Bei Bränden erhalten die Mannschaften der städtischen Feuerwehr für die erste Stunde 75 $\frac{1}{2}$, für die übrige Zeit der Dauer des Brandes pro Stunde 50 $\frac{1}{2}$, für Übungen pro Stunde 35 $\frac{1}{2}$. Der Dienst der Offiziere ist unentgeltlich.

Der Dienst der freiwilligen Turner-Feuerwehr wird sowohl bei Bränden, als auch bei Übungen unentgeltlich geleistet. Zur Unterstützung von Geräthen u. erhält dieselbe jährlich 300 $\frac{1}{2}$ aus der Stadtkasse.

Die freiwillige Rettungs-Kompagnie, nur aus hiesigen Bürgern bestehend, sieht zwar wie die gesammte übrige Feuerwehr unter dem Kommando des Feuerdirektors, befreit jedoch ihre Ausgaben aus eigenen Mitteln. Hierbei soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Rettungs-Kompagnie die ganz respektablen Ueberdusche ihrer Kaske im Jahre 1879 resp. 1880 zum Ankauf von passenden Weihnachtsgeschenken zur Bekleidung von je 8 Kindern würdiger und bedürftiger Männer der städtischen Feuerwehr vermandte.

Die seit Oktober 1875 im Rathhause stationirte nächtliche Feuerwache wird im Sommer von Abends 9 bis Morgens 4 Uhr, im Winter von 8 bis 6 Uhr abwechselnd eine Woche von der städtischen, die andere Woche von der freiwilligen Turner-Feuerwehr belegt und allmählich von einem der Offiziere mit Vermerk im Wachbuche und im Rapport kontrollirt. Die Wache besteht einschließlich zwei Mann vom Wasserwerke aus 8 Mann.

Die Wohnung dafür, sowohl an die Mannschaften der städtischen, als auch an die der freiwilligen Turner-Feuerwehr beträgt pro Mann und Nacht 50 $\frac{1}{2}$.

Der ganz Zweck dieser Feuerwache scheint beim Publikum noch immer nicht recht bekannt zu sein. Anstatt, daß beim Ausbruch eines jeden, im ersten Stadium noch so unschuldig scheinenden Brandes von einem der betroffenen Hausbewohner oder von irgend Jemandem der Polizei sofort Anzeige gefolgt Alarmierung der Feuerwache gemacht werden sollte, geschieht dies hiezu zum Schaden des Betroffenen zu spät und erst dann, wenn das Feuer schon größere Ausdehnung zu gewinnen droht oder gewonnen hat.

Ein Hauptgrund zu dergleichen Verzögerungen und Verschleppungen liegt nach den gemachten Erfahrungen darin, daß noch ein großer Theil der Bürgerchaft der Mei-

nung ist, der von einem Brandunglück Betroffene müsse die Kosten für die Feuerwehr bezahlen, während thatsächlich sämtliche Kosten aus der Stadtkasse bestritten werden.

Nachlich wie die Rathhaus-Feuerwache ist seit Oktober v. J. eine Feuerwache im Stadttheater etablirt. Sie besteht aus 5 Mann, welche an den wochentags abendlichen 5 Feuerübungen posten sind. Wie bei der Rathhaus-Feuerwache, so wechelt auch hier allmählich die hiesige Feuerwehr mit der freiwilligen Turner-Feuerwehr. Die Mannschaften treten eine halbe Stunde vor der Vorstellung die Wache an und dürfen dieselbe erst verlassen, wenn nach beendeter Vorstellung alles auf Feuerficherheit Bezügliche in Ordnung gefunden ist. Kontrolle und Vermerk im Wachbuche geschieht von je einem der Offiziere.

Die Wohnung bei beiden Feuerwehren beträgt auch hier pro Mann 50 $\frac{1}{2}$.

Ein wohlgeleiteter guter Rath dürfte wohl hier an Plake sein. Fast bei allen bisher bekannten Theaterbränden während der Vorstellung ist das Feuer auf der Bühne oder in der Theatergarderobe ausgebrochen. Dergleichen nun in dem Falle das Publikum hindern Zeit hats, in größter Ordnung und mit Ruhe das Theater verlassen zu können, so sind durch die unrichtige Angst und Ueberzeugung wiederholt Unglücksfälle namentlich auf den Treppen vorgefallen. Es kann daher nicht genug empfohlen werden, bei einem solchen etwa vorkommenden Falle alles Trängen nach den Treppen und den Ausgängen zu vermeiden. Nach angelegten Beobachtungen entzerrt sich jeder Theater bei vollem Hause bei ruhigem Verlassen in 4 Minuten!

Von den vorhandenen hauptsächlichsten Lösch- und Rettungs-Apparaten ist in erster Linie unsere Wasserleitung zu verzeichnen. Dieselben, welche in früheren Jahren dem Feuerlöschwesen bestimmt waren, als das Wasser einseitig in die Spritzen getragen werden mußte, und wo die alte Wasserleitung überhaupt nur 16 Kubfuß Wasser pro Minute zu liefern im Stande war, erkennen die Einrichtungen der jetztigen Wasserleitung bei Feuergefahr als den größten Segen an, da in ihr vielen Fällen die Brandstelle ohne Anwendung von Spritzen und ohne Unterbrechung direkt von der Wasserleitung bestrichen und unter Wasser gelegt werden kann. An Feuerlöschschläuchen und Handflüchler, die je nach Bedürfnis an die Wasserleitung oder Spritzen angeschlossen werden können, stehen über 2000 Fuß zur Verfügung.

An Spritzen sind außer der kleineren im Hospitale, Theater, Gymnasium, Volksschule u. stationirten Trag-spritzen 5 Handflüchler und 4 schwerere zum Transport mit Pferden eingerichtet vorhanden und in den Spritzen-schuppen der Zuckerfabrik, der Volksschule und den im Winter gehörigen Spritzenruppen im Rathshofe und im Waagegebäude untergebracht.

Hierbei kam der Uebelstand nicht unerwähnt bleiben, daß bis jetzt noch keine Mittel und Wege gefunden worden sind, auf welche Weise Pferde zum Transport der schweren Spritzen zu erlangen sind. Es bleibt daher den Köchmannschaften nichts übrig, als sich selbst vor die Spritzen zu spannen und hinstellend, und auf demselben nach der Brandstelle zu bringen. Es tritt dieser Uebelstand so groß hervor, wenn der Transport bergan oder bei hohem Schnee geschehen muß, oder wenn wie bei dem letzten Nachmann u. Sülzer'schen Brande die Spritzen in der Thurmstraße und der Weidenauerstraße hauptsächlich im Schlamme stecken bleiben. Unverkündet aber ist bei dergleichen Vorkommnissen, daß das Publikum in der Regel an den schwer zu transportirenden Spritzen, Geräthe-Wagen u. ohne mit Hand anzulegen zu können, um auf der Brandstelle die ersten Rettungen zu leisten und die tendend ankommende Feuerwehr zu verschärfen!

Die vorhandenen Rettungsgeräthe, mit denen namentlich die Spritzen-Kompagnien der städtischen sowie der freiwilligen Turner-Feuerwehr operiren, hier anzuführen, würde zu weit führen, doch ist es der Mühe werth, nicht ohne Weiteres über die Handhabung des löschbaren Apparates — des Rettungsflüchlers — hinwegzugehen, da die Rettung von Personen und werthvollen Sachen aus Gebäuden, in denen die Treppen bereits brennen, wohl nur durch Anwendung des Rettungsflüchlers möglich ist. Die Handhabung desselben geschieht in der Weise, daß 4 Steiger das gefährdete Stockwerk auf ihren Leitern von außen beistehen, mittels einer Leine das Ende des circa 70 Fuß langen, 6 Fuß im Umfange weiten, aus stärkester Segeltannwand gefertigten Rettungsflüchlers hochziehen, mittels eines Querriegels und Notzweckes über einer Fensteröffnung befestigen, während unten je nach der Höhe des befallenen Gebäudes diesen in entsprechender Entfernung vom Gebäude 8 bis 10 Mann hinüber über der Erde festhalten. Nachdem diese 3 bis 4 Minuten Zeit in Anspruch genommenen Vorbereitungen getroffen, werden die zu rettenden Personen von 2 Steigern über die Fensteröffnung gehoben und in der Regel mit dem Kopfe voraus auf dem Rücken liegend in das offene Ende des Rettungsflüchlers gehoben, um im nächsten Moment von den unten festhalten 8 Mann ganz sanft in Empfang genommen zu werden. Wie gefährlich, ja sogar angenehm eine solche Rettungsart ist, wird Jeder bestätigen, der Gelegenheit hatte, eine solche Resse bei Übungen selbst gemacht zu haben. Auf dieselbe Weise können werthvolle Gegenstände als Uhren, Spiegel, Bilder, Wäse u. unbeschädigt gerettet werden.

Zum Schluß muß noch gesagt sein, eine kurze Zusammenstellung der in den letzten 6 Jahren hier stattgehabten Brände vorzuführen.

Die Gesamt-Feuerwehr resp. Feuerwache wurde alarmirt:

Jahr	Größter Alarm	Kleinster Alarm	Wachung betrug
1875	4 Mal	11 Mal	1657,30 $\frac{1}{2}$
1876	6	10	2039,72
1877	3	9	1163,05
1878	5	10	1487,17
1879	4	6	862,50
1880	2	8	626,39
In 6 Jahren	24 Mal	54 Mal	7836,13 $\frac{1}{2}$

Hierbei sind die beiden Brände, das Glashaus in Witten und der Weisner'sche Brand in Giebielshausen im Jahre 1875 mit einem Kostenaufwande von 18,50 $\frac{1}{2}$ resp. 248 $\frac{1}{2}$ einbezogen.

Außer dem Weisner'schen Brände sind erhebliche Verluste bei der Feuerwehre in den 6 Jahren nicht vorgekommen. Die fünf bei verschiedenen Bränden stattgehabten Verluste hatten eine Erwerbunsfähigkeit von durchschnittlich 1 Monat zur Folge. Es wurden davon 4 Feuerwehnmänner, die von der Stadtkasse entschädigt wurden, und 1 Offizier betroffen, der auf Entschädigung verzichtet hat.

Wenn in einzelnen Kreisen der Bürgerchaft die Einrichtung einer händigen, beselbten Feuerwehr als notwendig angesehen wird, so ist diese Ansicht in Betracht das jetzigen Umfanges und der Ausdehnung der Stadt nicht ganz unerschütterlich. Die dadurch der Stadt erwachsenden Kosten sind aber sehr erheblich. Rechnet man — abgesehen von den zu beselbenden Offizieren und der Einrichtung und Unterhaltung der Wachen, Telegraphen u. — nur die beselbende Anzahl von 60 Feuerwehnmännern (10 bei Tage, 50 bei Nacht), monatlich pro Mann 60 $\frac{1}{2}$, so beträgt dies alljährlich allein die ganz respektable Summe von 43200 $\frac{1}{2}$. Nach dem Urtheile vieler Anderer liegt nun eine solche Umgestaltung des Feuerlöschwesens bei der jetzigen Einrichtung noch auf lange Jahre nicht vor und auch Einberder theilt diese Ansicht, vorausgesetzt, daß das Publikum selbst dazu beiträgt, dem Vorschlag förmlich zu sein und nach Kräften da thätig mit eingreift, wenn es dazu aufgefordert wird!

Kriegserinnerungen.

(Zum 10jährigen Gedenktage der Uebergabe von Paris am 29. Januar 1871.)

Mit der am 21. Januar stattgegangenen Eröffnung des Bombardements der Stadt St. Denis und der unangenehm fortwährenden Belagerung von Paris in ihr gelegten Stadium getreten und die Kapitulirung dieser Stadt lediglich zu einer Frage der Zeit geworden. Auf allen Fronten schulderten die deutschen Batterien ihre verdringenden Geschosse gegen die feindlichen Werke, mitunter hinein in die Mienenstadt selbst. Die ziemlich matt und unregelmäßig erfolgenden Antworten der feindlichen Geschütze bezogen die damals in Denil kantonnirten Soldaten unseres Regiments, die wohllich eingerichteten Kellerräume zu verlassen und den gewohnten Aufenthaltsort wieder aufsuchten.

Etwas seitwärts vor der Front des genannten Dorfes lag das von Mobilgaristen besetzte feindliche Schloß Willetanneuse, dessen Besatzung die diesseitigen Vorposten fortwährend beunruhigte. Um sich des unbehaglichen Nachbars zu entledigen, richtete kurz nach dem Beginn der Beschießung eine deutsche Batterie ihr Feuer gegen das Schloß. Der Erfolg übertraf die Erwartung. Schon die ersten durch das Dach geschlagenen Granaten vertrieben die feindlichen Schützen, die, dem mit voller Energie erwachten Triebe der Selbsterhaltung folgend, eiligen Laufs im nahen Fort de Doubel-Couronne einen sichern Zufluchtsort zu gewinnen suchten. Der Besitz des Schloßes, welches nunmehr eine Kompanie der Gardesajilliere aufnahm, war für die Deutschen insofern noch von großer Wichtigkeit, als derselbe gefestigte, mehrere Batterien eines tüchtigen Laufschilder weiter gegen die Festungswerke vorzuschieben und das Feuer in größerer Nähe zu eröffnen.

Einen seltsamen Kontrast zu dem ununterbrochen fortwährenden Geleise der letzten Wochen bildete die am 28. Januar plötzlich eintretende Stille: den diesseitigen Batterien, sowie den Vorposten war die Weimung zugegangen, das Feuer bis auf Weiteres einzustellen und den Wiederbeginn desselben von dem Verhalten des Feindes abhängig zu machen. Die eingetretene Wasserruhe war indessen keine vollstän-dige; sämtliche Vorposten verblieben in ihren Stellungen und an einigen Batterien wurde tüchtig weiter gebaut: Gründe genug, um sich der abermaligen erwachenden Hoffnung auf bevorstehende Kapitulirung nicht zu früh in die Arme zu werfen. Schon zu oft hatte man bittere Enttäuschung erfahren.

In der gespanntesten Erwartung der kommenden Dinge schlich der 28. dahin. Erst der folgende Tag brachte die ersehnte Gewissheit. Gegen Mittag ging der Befehl ein, nach welchem sich die 7. Division zum Einmarsch in St. Denis sammeln sollte. Jubelnd rief ein Kamerad dem andern die Freudensbotschaft zu. Manche Freudenträne glänzten auf hart gewordener Wange ob dem endlichen Gelingen der Riesenaufgabe und zahllos klopfte das Herz bei dem Gedanken an die nahe Heimkehr. Geschwind wurde gepackt und Nachmittags 2 Uhr der Marsch angetreten.

Um nach dem Orte zu gelangen, welcher der Division als Sammelplatz bezeichnet worden war, mußte das Dörfchen La Barre passirt werden. Dieser Ort lieferte in dem Anblicke seiner Straßen und Häuser einen Beweis, daß deutscher Soldatenhumor selbst in den ersten Zeiten sich nicht unterdrücken läßt. Mehrere Geschütze, aus einzelnen Wagenheben und langen Oerthören funreich konstruirte, redten an den Ausgängen ihre Schlände drohend empor. Nicht weniger originell sah die ausgepölpelte Bedienungsmannschaft mit den bereitgehaltenen Lunten aus. Napoleon jungirte eigenhändig als Kanonier; neben ihm brüllte sich in ziemlich foibarem, übrigens durchaus anständigem Kostüm eine weibliche Figur. Trotz des mit Gläsern u. s. w. beladenen Kinderwagens, welcher der Gestalt folgte, ließ sich in derselben unschwer die Kaiserin Eugenie erkennen. Verschiedene Aufführungen an den Wänden und Thürnen der Häuser theilten im Voraus etwaigen Besuudern derselben mit, daß zur Zeit zwar gewisse kleine Thiere, aber nicht Lische und Stille darin zu finden seien.

Am Sammelplatze der Division angekommen, sprengte ein französischer Offizier den Führern entgegen, um entbessigen Hauptes mit ihnen das Nähere betreffs der Besetzung der Forts zu verabreden. Nummer sehten sich der Kronprinz von Sachsen, als Befehlshaber der Waas-Armee, sowie der kommandirende General an die Spitze des an der Tete marschirenden Bataillons und unter den rauch-

Bitte-
m
an-
men-
sonat
die
de-
Er-
men-
des
nicht
ben-
schen
und
die
Lage,
des
0. M.
fol-
sch-
er-
rich-
er-
selbst
und
Dau-
n
1.
ris
nung
um-
ihr
Stadt
allen
ver-
mit-
teln
enden
system
palis-
Vor-
schloß
Vor-
namen
in der
das
in die
u die
nach-
haben
nicht
zu
nun-
für
der-
schritt
weiter
fort-
Ba-
erien,
das
begin-
nen
zu
keine
ihren
weiter
enden
nicht
in
Dinge
die
ein,
in St.
dem
bräue
Ge-
bei
wurde
n
cession
Der-
ste
ein-
fon-
tend
Be-
aus.
ihm
s an-
s mit
Ge-
herin
Wän-
nigen
keine
sein.
ernte
ent-
Be-
der
armee,
s an
an
schen

den Klängen der Regiments-Musik und fortwährendem
hura-ha-Ruf wurden die feindlichen Linien passirt. Am dem
Hore des Fürst-Doubl-Couronne begünstigt wir bereits
die preussische Schildwache, die stolz erhobenen Hauptes auf
dem Wall auf und ab schritt.

Erst jetzt erlosch das Auge die zerstörende Wirkung
der deutschen Blazerregung. Gemaltige Wreschen
zogen sich in den starken Mauern und stelmens gleich
die Forts halben Trümmerhaufen. Im nördlichen Theile
der Stadt St. Denis wurden ganze Häuserreihen niederge-
worfen; nur vereinzelte starrten hier und da einige Mann-
n um Abenshimmel empor und die leeren Fensterhöhlen
gesäuferten bei hereinbrechender Dämmerung einen schauer-
lichen Anblick.

Auf dem Plage vor der großen Kaserne hielt der
Kommandeur der Waas-Armee und ließ die Bataillone
an sich vorbeimarschiren. Das hülflos-Bataillon unseres
Regiments bezog noch denselben Abend an dem nach Paris
führenden Ausgange der Stadt die Vorposten, während die
beiden anderen Bataillone hiezuquaten. Aber das Nacht-
lager im Freien, noch der in der Morgenröthe fallende
Schnee waren jedoch im Stande, die gehobene Stimmung,
in welcher man sich befand, zu beinträchtigen. Bald er-
folgte die Einquartierung. Am 29. wurden auch die übrigen
Fortis von den Deutschen besetzt. Der Mordzustand
der Hauptstadt dauerte fort und nur die Verproviantung,
besahen wurde bemüht. Die feindliche Armee sollte nach
Aussparierung der Waffen Friedegehungen in der Stadt ver-
zückten.

Welchen Grad der Anstrengung die Zustände in Paris
bereits erreicht hatten, zeigte sich uns in den nächsten Tagen.
Dem ersten Morgenrauschen bis zur hereinbrechenden Dunkel-
heit trafen zahllose Scharen auf der breiten Straße,
welche St. Denis und den umliegenden Ortsteilen in den St. Mi-
chaelsberger Lebensmittel zu gelangen. Den Vorposten
die Kontrolle der Passanten ab und es gestaltete sich
nicht Dienst in der Folge zu einem ununterbrochenen, aber
nicht desto weniger interessanten.

Die schärfsten Gesalten zeigten sich. Zwischen halb
verhangenem, aber deutlich aussehendem Gefinde schickte
der elegante Pariser, bekleidet mit Faselot, Cylinder und
schon Bekanntschaft; neben vollkommen aussehenden Be-
weiser, oft wahren Sammergestalten, schritten leicht parki-
und gefaltend die Damen der dem monde, mit
schillernden Blicken die verhassten promissio nulkend.
Doch, der nach Paris zurückkehrte, trug Erwas, dieser ein
Frau, jener ein Bündel Wäsche, — dort schwenkte ein an-
derer triumphierend das Stiel Erbsenwurst, das ihm ein mit-
schlicher deutscher Soldat großmüthig überlassen hatte. Auch
ausgeschildet den besseren Ständen angehörende Herren
kamen sich nicht, ihren Rücken dem Drucke eines niedlichen
karroffisches präuzugeben. Täglich wiederholte sich das
seltsame Schauspiel und oft war der Markt in St. Denis
jeden 8 Uhr Morgens andenkbar.

Das Leben in St. Denis selbst gestaltete sich für den
Soldaten zu einem äußerst angenehmen. Zwar beobachtete
die Bevölkerung, die wegen des Bombardements stünne, eine
mehr loirte Haltung, doch von feindlicher Stimmung, die
sie bis zum Kampfe aus Messer (guerre a outrance)
grüß gemacht hatte, war nicht das Mindeste zu bemerken.
Gutes stimmten sich zahlreiche Wirtschaften, in denen gegen
das deutsche Geld das bekannte echt germanische Getränk
eingetauscht werden konnte. — Zahlreiche Schaulustler strah-
ten sich in dem kleinen Theater und besichtigten die deutschen
Soldaten, — betriebliche Gesalten boten auf den Straßen
Kaffee und Cigaretten feil. An der Infanterie der Fortis
wurde inzwischen nicht weiter gearbeitet, die Entwaffnung
vermied, und Wohnungsbedürfnisse nach umliegenden Ortsteilen
ausgeführt; Befehlsbefugnisse nach dem Chöre der heiligen
Anadoreten (Einfiedler) an, deren Gesang so wunderhübsch
ist, daß mit dieser erfrischenden Musik kaum eine andere
vergleichen werden könnte. Sodann treten nacheinander
drei Patres auf, jeder in dem Charakter seiner näheren
Bezeichnung. Ebenso charaktertreu und innig sind auch
die Gesänge aller übrigen Personen und Chöre, so daß in
der ganzen Abtheilung von Schumann's späteren Grübeln
und Spekulationen wohl noch nichts zu finden ist, man
müßte denn den höchst originellen, überaus schwierigen und
fast beklemmend wirkenden Chöre der jüngeren Engel „Ne-
belnd um Jenseits" u. s. w. hierher rechnen, in welchem
er vielleicht durch das Wort „Nebelnd" veranlaßt, das
Charakteristische des nebelhaft Schwandens durch die gleich-
zeitige Verbindung der sich widerstrebenden drei- und vier-
theiligen Nothymen zum gebürdigen Ausdruck bringt. Alle
Chöre den Solisten und dem Chöre, daß sie diese große
Schwierigkeit glücklich überwinden haben. Als eine Eigen-
thümlichkeit dürfte es ferner anzuführen sein, daß Schumann,
abwiegend von Goethe, die drei Weiber: Magna peccatrix,
Mulier samaritana und Maria aegyptiaca trotz ihrer ver-
schiedenen Textworte zusammen singen läßt, was doch für

Zur vollständigen Patentverletzung gehört keineswegs die
Nachahmung, das Jemand patentirte. Dieser in mehreren
Exemplaren hergestellt, und dieselben verkauft oder gewerb-
mäßig verbreitet, sondern es ist zur Begründung der Ver-
letzungslage hinreichend, daß Jemand wissenschaftlich ein Exem-
plar eines Patentobjekts — als geheim oder offenkundig —
anfertigt und dieses Objekt in seine Benutzung nimmt, wo-
beides wieder gleichzeitig ist, ob die Benutzung geheim oder
offenkundig geschieht, denn dadurch, daß der Patentverlezer
einen patentirten Gegenstand zu seinem eigenen Gebrauche
verwerthet, entsteht ihm ein Nutzen, für den er dem Erfin-
der eine Entschädigung schuldig wird. Entzieht er sich
dieser Entschädigung durch Nichtbezahlung der Gebrauchs-
erlaubnis, so ist die vollendete Thatfache der Patentver-
letzung nicht mehr abzuzweigen. Die Entscheidung der
Frage, ob eine Patentverletzung vorliegt, richtet sich nach
der Feststellung der Thatfache, daß der Verlezer wif-
sentlich gegen das besagte Patent gehandelt habe und
ferner ist besonders maßgebend, die Bezeichnung der Patent-
objekte in Bezug auf den Inhalt der Patentbeschreibung
und hauptsächlich der Patentansprüche. Ergiebt sich, daß
der Inhalt der Patentansprüche mit dem wesentlichen
Zusammenhange des durch den Verlezer hergestellten
Objektes identisch ist, so wird die Konstatation bezw. Ver-
neinung desselben ohne Weiteres angeordnet, gleichviel
ob der Verlezer wissenschaftlich oder unwissenschaftlich gehandelt hat.
Das wissenschaftliche Handeln zieht kriminelle Bestrafung und
Entschädigung an den Verlezer nach sich, während eine
unwissenschaftliche Verletzung eines Patentes zwar ohne straf-
rechtliche Verurtheilung bleibt, dennoch aber der Patent-
inhaber infolge Konstatation der vorhandenen widerrechtlich
angewandten Objekte vor weiteren Schäden bewahrt werden
soll. Ebenso wie die Nachahmung patentirter Gegenstände
strafbar ist, so wird auch die absichtliche Täuschung des
Publikums über das Bestehen eines Patentes entsprechend
geahndet und lautet der diesbezügliche Verlezerparagra-
ph:

- Mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft wird
bestraft, wer
- 1) Gegenstände oder deren Verpackung mit einer
Bezeichnung versehen, welche geeignet ist, den Irr-
thum zu erregen, daß die Gegenstände durch ein
Patent geschützt seien,
 - 2) in öffentlichen Anzeigen, durch Anhängsel, durch
Empfehlungsarten oder ähnlichen Kund-
gebungen eine Bezeichnung anwendet, welche ge-
eignet ist, den Irrthum zu erregen, daß die darin
erwähnten Gegenstände durch ein Patent geschützt
seien.
- Die große Verleiderartigkeit der Patentverleungs-
projekte schließt eine Beschreibung der besonderen Haupt-
momente aus, weshalb durch einige Beispiele ein allgemei-
ner Ueberblick gegeben werden soll.

Das Concert des Reubens'schen Gesangvereins.
Der vergangene Montag war dazu bestimmt, dem
funkelnden Publikum einen Hochgenuss selbster Art zu
bieten. Handelte es sich doch um die Vorführung der höchst
genial bearbeiteten dritten Abtheilung der „Faustscenen“
von Kob. Schumann, also der vorzüglichsten des ganzen
Werkes, die bekanntlich eher vollendet war, als die beiden
ersten, und bereits am 29. August zu Goethe's hundert-
jähriger Geburtstagsgedenkfeier in Dresden, Leipzig
und Weimar zu Gehör gebracht wurde. Die Scenen spielen
hier nicht im Himmel, wie es im Prolog der Fall ist, auch
nicht auf Erden unter den gewöhnlichen Menschenfindern,
sondern auf lustiger Bergeshöhe, gleichsam der Vorstufe zum
Himmel, und nach alter Anschauung dem Neblingsaufente-
halte der höheren reinen Wesen. Als Einleitung diente
die im Jahre 1853 nachdomponierte Ouvertüre, über deren
Inhalt wir hier des allgemeinen Verständnisses wegen die
von einem gediegenen Musikkenner verfaßte Erklärung fol-
gen lassen wollen. „Anfangs sehen wir den düster zweifeln-
den, bald in Schmerz verfallenden, bald jauch aufbrausenden
Faust. In dem bald darauf folgenden bewegteren Zeitmaß
schreit sein Streben festere Gestalt zu gewinnen; leidens-
chaftsvoll, aber auch von hohem Ernst erfüllt, ringt er mit
dem Menschengeschick. Auch eine ganz Melodie taucht auf,
die nur keine rechte Gestalt gewinnt; vielleicht ist es Gret-
chen, die Schumann hiermit andeutet, deren Bild aber
Faust's Seele zu wenig erfüllt, als daß es seine höheren
Wünsche und Ziele auf längere Zeit verdrängen könnte.
Gegen Ende der Ouvertüre glauben wir in der Musik den
Faust des zweiten Theiles zu erkennen, wie er bis zu seinem
Tode in unablässiger Schaffen seine Freude, seine Be-
friedigung findet. Zur Freiheit, die er so lange gesucht,
hat er sich endlich durchgekämpft, nur die Erinnerung wirkt
noch unweilen düstere Schatten in seine Seele. Das etwa
spricht die Ouvertüre aus, die man durch das Medium der
Fauststücke fühlen und betrachten muß, wenn sie ansprechen
und ergreifen soll.“ Die dritte Abtheilung, mit der wir es
jetzt zu thun haben, hebt sodann mit dem Chöre der heiligen
Anadoreten (Einfiedler) an, deren Gesang so wunderhübsch
ist, daß mit dieser erfrischenden Musik kaum eine andere
vergleichen werden könnte. Sodann treten nacheinander
drei Patres auf, jeder in dem Charakter seiner näheren
Bezeichnung. Ebenso charaktertreu und innig sind auch
die Gesänge aller übrigen Personen und Chöre, so daß in
der ganzen Abtheilung von Schumann's späteren Grübeln
und Spekulationen wohl noch nichts zu finden ist, man
müßte denn den höchst originellen, überaus schwierigen und
fast beklemmend wirkenden Chöre der jüngeren Engel „Ne-
belnd um Jenseits" u. s. w. hierher rechnen, in welchem
er vielleicht durch das Wort „Nebelnd" veranlaßt, das
Charakteristische des nebelhaft Schwandens durch die gleich-
zeitige Verbindung der sich widerstrebenden drei- und vier-
theiligen Nothymen zum gebürdigen Ausdruck bringt. Alle
Chöre den Solisten und dem Chöre, daß sie diese große
Schwierigkeit glücklich überwinden haben. Als eine Eigen-
thümlichkeit dürfte es ferner anzuführen sein, daß Schumann,
abwiegend von Goethe, die drei Weiber: Magna peccatrix,
Mulier samaritana und Maria aegyptiaca trotz ihrer ver-
schiedenen Textworte zusammen singen läßt, was doch für

die Deutlichkeit des Gesangs gewiß nachtheilig sein muß.
Schließlich ist auch über den imposanten 8 stimmigen Schluß-
chor der Lohr ausgesprochen, daß er in der zweiten Hälfte
zu wacklich ausgefallen ist, ein Fehler, den der Komponist
auch nach der Umarbeitung dieser Nummer nicht zu vermei-
den vermocht hat, obgleich er ihn ernstlich hat beseitigen
wollen.

Zum zweiten Concertstücke übergehend, so finden wir
in der „Walpurgisnacht“ auch die Goethe'schen Text-
worte fast wörtlich beibehalten; nur hat Mendelssohn
sie, wenigstens im gänzlich ungarbeiteten Werke vom Jahre
1842, häufig anders geordnet, so daß er nun, abweichend
vom Dichter, nach dessen Intentionen die Männerrolle vor-
geherricht haben würden, in richtiger Würdigung des drama-
tisch Wirksameren den gemischten Chöre als Hauptträger des
Ganges hinstellen konnte. Hatte uns vorher das Schu-
mann'sche Werk mit seiner Musik tief ergreifen, so mußte
uns dieses mit seinem nordischen Humor wieder wohlthun
beschwichtigen. Natürlich gehört dazu vor allen Dingen
eine seine aufricht erhalte Ausführung; wir wir denn mit
einklar Ausnahme von Nr. 3 der Faustscenen, in der der
Bajolith anfangs mit der Orchesterbegleitung auseinander
genommen war, eine solche auch bezeichnen können. Alle
Mitwirkenden, das Stadtorchester mit eingeschlossen, hatten
ihr Möglichstes gethan, die ihnen hier gestellten schwierigen
Aufgaben aufs Beste zu lösen, daher ihnen auch gebührende
Lob der reichste Beifall gesollt wurde. Ganz besonders
auch gebührt hierbei wohl neben dem Herrn Director
Reubens, der Alles so sicher und geschmackvoll einleitend
hatte, den fünf Hauptrollen. Es waren: Fräulein Eliza-
beth Schulte aus Berlin, welche vermöge ihres her-
lichen, umfangreichen Soprans auch diesmal wieder ihre
bedeutende Partie unter dem größten Beifall zur Geltung
brachte. Ebenso trefflich waren auch die Leistungen der Al-
solisten Fr. Hoff von hier. Sie löste nicht nur ihre
schwierige, im Ganzen recht andankbare Aufgabe mit größter
Sicherheit, sondern machte sich auch durch eine schöne
Ausgleichung ihres Gesangs mit den übrigen Solistinnen,
sowie durch die, einen echten Kunstsinne vererbende, maß-
volle Wiedergabe der kleinen Arie Nr. 2 in der „Wal-
purgisnacht“ besonders bemerkbar. Was dann noch die drei
Herrn Solisten betrifft, so müssen wir getheilt, hier selten
zu vorzügliche Kräfte zu gleicher Zeit gehört zu haben.
Sehr jung so recht nach Wunsch, so daß man fast nicht
nicht wußte, wenn von ihnen man eigentlich den Vorrang
zugestehen sollte, ob Herr Hauptkassier aus Berlin mit
seinem wunderbar frühen, gefunden Tenor, oder seinen
Vandmann, dem sympathisch wirkenden Baritonisten Herrn
Schneid, oder endlich dem wackeren Bassisten Herrn Har-
tung aus Leipzig. Lassen wir es daher unentschieden und
freuen wir uns vielmehr auf das nächste Concert, das dem
Einen oder dem Andern von ihnen Gelegenheit geben wird,
hier wieder mitwirken zu können.

Predigt-Anzeigen.
Am 4. Sonntage nach Epiphania (den 30. Januar) predigen:
Zu H. P. Frauen: Vorm. 10 Uhr Herr Superintendent
Lic. Förstner. Nachm. 10 Uhr Kinder-Gottesdienst Der-
selbe. Abends 6 Uhr Herr Archidiaconus Pflanze.
Montag den 31. Januar Abends 6 Uhr Bibelstunde
Herr Archidiaconus Pflanze.
Zu St. Ulrich: Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Wach-
ter aus Rosenthal (Gospredigt). Um 2 Uhr Herr Ober-
diaconus Pastor Wächter.
Freitag den 4. Februar Vorm. 10 Uhr allgemeine
Beichte und Communion derselbe.
Zu St. Moritz: Vorm. 10 Uhr Herr Diaconus Nietsch-
mann. Nach der Predigt Beichte und Communion
Herr Oberprediger Saran. Nachm. 2 Uhr derselbe.
Hospitalkirche: Vorm. 8 1/2 Uhr Herr Diaconus Nietschmann.
Dankkirche: Vorm. 10 Uhr Herr Domprediger Albers.
Abends 5 Uhr Herr Consistorialrat Focke.
Zu Neumarkt: Sonntags den 29. Januar Abends 6 Uhr
Vesper Herr Pastor Hoffmann.
Sonntag den 30. Januar Vorm. 10 Uhr Herr Hilfs-
prediger E. Nach der Predigt Beichte und Commu-
nion Herr Pastor Hoffmann. Nachm. 2 Uhr Kin-
derlehre Herr Pastor Jordan. Abends 6 Uhr Kinder-
gottesdienst Herr Pastor Hoffmann.
Zu Glaucha: Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Knuth. Nach
dem Gottesdienste Beichte und Communion derselbe.
Freitag den 4. Februar Abends 8 Uhr Missionsstunde
Herr Pastor Knuth.
Katholische Kirche: Morgens 7 1/2 Uhr Frühmesse Herr
Kaplan Peter. Vorm. 9 1/2 Uhr Herr Pfarrer Wöber.
Nachm. 2 Uhr Christenlehre derselbe.
Diaconissenhaus: Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Jordan.
Baptisten-Gemeinde: Vorm. 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 1/2 Uhr
im Saale an der Glauchaer Kirche 12.
Apostolische Gemeinde: Fr. Märkerstraße 23. Nachm.
3 Uhr Predigt.
Giebiengarten: Vorm. 9 1/2 Uhr Herr Pastor Grün-
eisen. Nachm. 2 Uhr Herr Superintendent Urte.

Wetterbericht vom 27. Januar, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barometer auf 0 Gr. u. b. Meereshp. red. in Millimeter.	Wind.	Wetter.	Tempera- tur in °C. 5° Gr.
Gaparanda	756	SO.	halb bed.	-22
Hamburg	764	SO.	besser	-15
Brem.	764	SO.	wolklos	-10
Paris	—	—	—	—
Karlsruhe	763	S.	bedeckt	-5
München	755	NO.	Dunst	-8
Leipzig	757	O.	wolklos	-18
Berlin	757	O.	bedeckt	-14

Ueberblick der Witterung.
Unter Einfluß einer tiefen Depression im Westen der britischen
Inseln hat bei schwachen bis frischen westlichen Winden die
Bevoölkerung über Centralasien zugenommen und ist dieselbe beträch-
tliche Erwärmung eingetreten, während Ausbreitung östwärts über
den Deutschen nordwestlich ist. Wegen hat im nordwestlichen
Deutschland bei wolklosem Wetter der Frost noch zugenommen.
Neufahrwasser meldet 22. Therm 20 Grad Kälte. Im Süden und
Westen Centralasien sollen stellenweise Niederschläge. (St. W.)

Allgemein-nütziges aus dem Gebiete des Patentwesens.

von
Otto Sad, Civil-Ingenieur und Patentanwalt,
Wlagnitz bei Leipzig.
XIX.

Patentverletzungen.
Mit einer Geldstrafe bis zu 5000 M. bezw. einem
Jahre Gefängnis und einer entsprechenden Entschädigung an
den Verletzten wird derjenige bestraft, welcher wissen-
lich einen patentirten Gegenstand anfertigt und zu seinem Nutzen
verwendet. Außerdem kann auf Verlangen des Verletzten
neben der Strafe, auf eine an ihn zu entrichtende Buße
bis zum Betrage von 10 000 M. erkannt werden (§§ 34
bis 36 des Patentgesetzes).
Es geht aus den gesetzlichen Bestimmungen hervor,
daß Patentverletzungen nicht nur kriminell bestraft, sondern
außerdem auch den Verletzten Entschädigungs-Ansprüche ein-
geräumt werden. Die Verfolgung einer Patentverletzung
muß durch Antrag eingeleitet und durch Unterjagung fest-
gestellt werden, ob und in wie weit gegen das Gesetz gehan-
delt wurde.
Im Kreise der Interessenten herrschen über die Her-
stellung und Benutzung eines patentirten Gegenstandes für
den eigenen Bedarf, sehr irrthümliche Meinungen.
Viele glauben berechtigt zu sein, einen patentirten Gegen-
stand für sich und ihren Gebrauch anfertigen zu dürfen,
ohne sich dabei einer Patentverletzung schuldig zu machen.
Diesbezügliche Projekte haben jedoch verschiedentlich Auf-
klärung gegeben, weshalb hierüber kurz folgendes zu
erwähnen ist.



Vermischtes.

— Prinz Wilhelm, welcher gestern seinen 23. Geburtstag feierte, beging denselben hier in Berlin bei seinen Eltern. Derselben gaben ihm im kronglücklichen Palais den Geburtstagsgästigen aufbauend, der inmitten der zahlreichen Geliebten der königlichen Familie und der Braut des Prinzen den Namenszug des Geburtstagsfestes aus russischen Weiden hergestellt zeigte. Die Einbringung des Geburtstagsfestes bildete eine große Guitlande aus Rosen.

— (Eine Erinnerung an den Geburtstag des Prinzen Wilhelm.) Der 27. Januar des Jahres 1859 war angebrochen, ein ruhiger Werktag, dem man nicht ansah, was er der Welt noch bringen sollte. Daß die liebe Schuljugend am Vormittag eine Abholung davon hatte, war nur natürlich. So hatten sich denn auch die Schulaner der damals jüngsten Realschule Berlins gerade an diesem Tage recht unangenehm gemacht und für den Mittag eine Nachbefeindung in pleno vom Ordinarius judititri erhalten. Die Entbehrung des Mittagessens empfand die gesammte Sekunda schmerzlich, am Schmerzlichen jedoch Freund W., dessen Magen in härterer Weise seiner rebellischen Verfassung Ausdrack gab. Der die Nachbefeindung übernehmende Lehrer war ein gutmüthiger alter Herr, welcher als Lehrer der Sekula sich vor den „Herren Schulanern“ etwas beengt fühlte. In dieses Unbehagen mischten sich nun die seltsamen Töne des W.'schen Magenknurrens, welche unter den anwesenden Jünglingen eine wenig zurückhaltene Heiterkeit hervorriefen. Aufrichtig verwirrt der gute, alte Herr hinter sein Katheder. Da, horch! Verdoppelt sich nicht plötzlich das rollende Geräusch, ist es nicht, als ob die überrollenden Töne aus weiterentlegener Ferne wie ein verstärktes Echo herüberdringen? Alle laufen. Die Strafarbeiten, die bis jetzt mit unermüdlichem Fleiße heruntergeschmiert wurden, werden unterbrochen; Jeder lauscht gespannt nach dem der Straße zu gelegenen, geöffneten Fenster, und schnell ist die Ueberzeugung gewonnen, daß es Kanonenschüsse sind, die an Aller Ohr schlagen. „Sechs — Sieben — Acht — Neun — Zehn“ beginnt die ganze Klasse laut zu zählen, und dem alten Herrn hinter seinem Katheder wird immer unheimlicher, denn der Ausdruck einer Revolte unter den

ihm anvertrauten Schülern steht wie ein drohendes Gespenst vor seinem geistigen Auge. „Zwanzig — Einundzwanzig“ ist es schon von dem immer unruhiger werdenden Nachbefeindern gehört; da plötzlich springt Freund W. von seinem barten Sitz auf, schwingt sich, so schnell es der Umfang seines damals schon fastlichen Baulebens zuließ, auf den Schulstuhl, „Freunde und Mitschüler! Hört Ihr draußen den Donner der Kanonen? Abßt Ihre Schläge, und wenn ihr bis zum hundert und ersten gekommen seid, werdet ihr die Gemüthsheit haben, daß ein wichtiges Ereigniß vor sich gegangen, daß unterm erhobenen Königshaupte ein Prinz geboren ist. Sollet wir, deren Herzen in edlem Patriotismus dem Vaterlande entgegenzuschlagen, hier müßig sitzen und nicht Theil nehmen an der allgemeinen Freude? Nein, sage ich, und Ihr werdet mir mit Nein antworten. Darum rüfset Euch zum Ausruf, werft als die Festen, die Euch hier zurückhalten, und besenkt, daß Ihr wahre und echte Patrioten seid. Darum hinaus! zu spielen den Jubel des Volkes!“ Kein Demoschris, kein Cicero hätte einen besseren Erfolg mit seiner begeisterten Ansprache erzielen können, als Freund W. mit seinen aus dem Segensfrohpropheten Worten. Die Bänke leerten sich im Augenblick. Aber griff nach Ueberzieher und Kopfbedeckung, und unter der Führung des „einflußreichsten Mannes“ der ganzen damaligen Sekunda stürzten die pflüchtig Freigewordenen hinaus, die Treppen hinunter, vorbei an der Wohnung des gewaltigen Direktors, der gerade an seinem Schreibtisch saß und durch die Fenstersehen, die nur leicht mit Gesülumen überdeckt waren, das jämmerliche Treiben der Davonstehenden sah. An ein Aufhalten seinerseits war nicht zu denken, aber ein Blick in den „Stundenplan“ zeigte ihm sofort, wer die Absicht seiner. Schnell bedeckte er den laßen Kopf mit seinem Sammetkappchen, trippelte über den Hof und lenkte seine Schritte der Sekunda zu. Er erreichte das Klassenzimmer, als gerade der merkwürdig verlassene Diastler sich zum Fortgehen rüstete. Einige Worte der Auffassung genähren, in dem Herzen des Direktors jeden strengen Tadel zu unterdrücken und statt dessen ein herzliches Lachen auf seinen Lippen hervorzuzaubern, und es entspann sich nun folgendes Zwiegespräch: „Der

Patriotismus der Schüler, Herr Direktor, war mächtiger als meine disziplinäre Gewalt!“ — „Und Ihre Gütmüthigkeit, mein Herr Direktor, war immer noch größer als der Patriotismus der Schüler.“ — Von der Expedition Kriebel ist die Nachricht eingetroffen, daß an Stelle des Dr. Moos, welcher beauftragt im Jordan verunglückt, von jetzt ab Dr. Mantzger die Expedition begleiten wird. Die Reisenden verlassen Kairo in der zweiten Hälfte des Februar und werden sich zunächst über Aken nach Solotona begeben.

15 Mart sind mir heute zur Verteilung an bedürftige Arme von einem wohlthätigen Geber in meinem Bezirk übergeben worden, welche nach Wunsch verteilt sind. Herzlichen Dank dem Geber.
Der Armen-Vorsteher **C. Berger**, 2. Bezirk.

Sprechsaal.
Der ergebenst Unterzeichnete glaubt den Wunsch vieler Musikfreunde zu vertreten, wenn er Herrn Stadtmusikdirektor Halle bittet, bei der Wahl der in seinen vorzüglich ausgeführten Donnerstageconcerten zu spielenden Sinfonien doch auch unserer alten Meister Haydn und Mozart zu gedenken. Wir sind Herrn Musikdirektor Halle für sein Streben, Neues zu bringen, gewiß dankbar, allein unsere alten Meister dürfen nicht vergessen werden. Also nicht nur Raff, Brahms, Lisztmann u., auch Haydn und Mozart! **Walter Sachs.**

In der 2. Beilage zu Nr. 20 der Hallischen Zeitung befindet sich unter „Volales“ ein Referat über den „Hallischen Sängerbund“ worin es heißt: „An Stelle des bisherigen Bundespräsidenten wurde Herr Carl Wenediger erwählt.“ Ich bin da und dort schon befragt worden, warum man nicht nicht wiedergewählt hat? Hierauf die einfache Antwort: ich war es müde noch länger dem Hallischen Sängerbunde vorzuziehen, und habe nach 10 Jahren lang genossener Ehre, gewirzt mit Arbeit und vielen Verdrießlichkeiten, schon Anfangs December v. J. freiwillig mein Amt niedergelegt.

An die liberalen Wähler der Stadt Halle und des Saalkreises.

Es hat eine kleine Zahl hiesiger sogenannter Nationalliberaler, im Verein mit Abgeordneten, bei deren Wahl wir wesentlich mitgewirkt haben, sich zu einer Kundgebung veranlaßt gesehen, welche nur gegen den Wahlverein der vereinigten Liberalen für Halle und Umgegend gerichtet sein kann.

Auf die darin zum Ausdruck gelangten Anklagen gegen die Secessionisten wird der bevorstehende Parteitag die Antwort zu geben wissen, und es wird sich zeigen, ob die Nationalliberalen die Präferenzen auf eine unsehbare Norm für die, nicht bloß nationalen, sondern zugleich auch liberalen Bedürfnisse unseres Wahlkreises wenden aufrecht erhalten können.

Der Wahlverein erblickt in dem ihn von den Unterzeichnern des Auftrufs voreilig hingeworfenen Fehdehandschuh nichts Anderes, als ein Verstreben, welches darauf berechnet ist, wenig Personen das Recht der Bevormundung der liberalen Wählerschaft zu usurpiren. Daß unsere Abgeordneten an diesem bedeutlichen Schritte Theil genommen, müssen wir uns sehr bedauern, als sie sich durch denselben, auch nach Außen, in ein unglühiges Licht gestellt haben.

Seit dem Jahre 1866, dem Zeitpunkt, in welchem der Wahlverein sich allen weiter nach rechts stehenden Parteigenossen zu gemeinsamer Arbeit anbot, sind in unserem Wahlkreise „Compromißwähler“ zu Stande gekommen.

Geschlossen wurde dieser Compromiß zwischen Vertretern des Vereins und einzelnen Personen, welche die Leitung der Compromißgeschäfte bereitwilligst übernahmen, ohne ihrerseits eine Organisation zu beifügen. Der Boden dieses Compromißverfahrens wurde in demjenigen Augenblicke verlassen, in welchem die Person unseres früheren Reichstagsabgeordneten Spielberg verdrängt wurde.

In selbstloser, aufopfernder Weise hat der Wahlverein für den Erfolg der Wahl des Abgeordneten Voretius gewirkt.

Von dieser Zeit ab hielt aber der Wahlverein, nach den bei den Verhandlungen gemachten Erfahrungen, sich in zuwarrender Stellung, enthielt sich sogar im vorigen Sommer jeder Beteiligung bei der Wahl des Abgeordneten Sombart. Es ist unwohler, wenn dem Wahlverein untergelegt wird, als ob er in letzter Stunde eine besonderen Kandidaten aufgestellt habe. Ebenso unrichtig ist die Behauptung, daß man die hiesigen Abgeordneten angegriffen und herabgebeugt habe.

Wohl aber hat sich der liberale Wahlverein kurz und bündig, seiner Vergangenheit gemäß, auf den Standpunkt der großen liberalen Partei gestellt, welche von der Secession erstrebt wird.

Im Verfolg dieser Ueberzeugung hat der Wahlverein eine Versammlung im October vorigen Jahres einberufen, in welcher die durch die Secession geschaffenen neuen Verhältnisse diskutirt wurden; es ist ferner unter Mitwirkung des Wahlvereins auf den 30. Januar ein Parteitag für die große Zahl derjenigen einberufen worden, welche die Secession mit Freunden begrüßt haben.

Und dieses unbestreitbare Recht sollte uns durch eine kleine Zahl Unzufriedener verflummert werden? Auch hierauf wird der Parteitag die deutliche Antwort geben!

Der Vorstand des Wahlvereins der vereinigten Liberalen für Halle und Umgegend.

Herzfeld. Dr. Richter. Dr. Herzberg. Wettnad. C. Meyer.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß für den Standesamtsbezirk **Donnitz** im Saalkreise der bisherige stellvertretende Standesbeamte **Gutschlißiger Barries** in **Donnitz** zum Standesbeamten und der bisherige Standesbeamte **Gutschlißiger Gneiß** daselbst zum Stellvertreter des Standesbeamten ernannt worden sind.
Magdeburg, den 13. Januar 1881.

Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen.
(85.) von Patow.

Einzel-Verkauf.

Salinen-Preßsteine pro Hundert 1 Mk. 50 Pf.
Preßklizer Briquettes pro Hundert 55 Pf.
Otto Westphal,
Filiale: Leipzigerstr. 55 (Gde Leipziger Platz).

Eine Köchin u. mehrj. Art., welche Hausarbeit übernimmt u. arbeits. Mädchen suchen 1. Febr. Stelle durch Fr. Wendler, Trödel 9.

Anjand. Mädchen erhalten jederzeit angenehme Stellen durch **Fr. Binneweiß, gr. Märkerstr. 18. 1 Kellerburchige** sofort gesucht.

Ein anst. Mädchen vom Lande sucht Stellung als Hausmädchen. Es wird weniger auf hohen Lohn als gute Behandlung, gesehen. Antritt jeder Zeit. Zu erst. an der Halle 19, II. 1 arbeits. Mädchen v. Lande m. g. 3. sucht Stelle **Leipzigerstraße 89, I.**

Def. kräft. Amme v. L. wünsch. sof. Stelle durch Frau **Wöhler, Kuttelporte 5.**

Vermietungen.

Herrichthiliche Wohnung vis-a-vis dem Garten des Neumarktstieghausens per 1. April zu vermieten. Desgl. eine billige kleinere Wohnung, 2 Stuben, 3 Kammern, **Karlstraße 5, I.**

Herrichthil. Wohnungen, 80—220 Mk., zu vermieten **Sägerplatz 3.**

Eine frdl. Wohnung, 4 Stuben, 3 Kammern und Zubehör, im Preise von 180 Mk. sofort oder zum 1. April zu vermieten **alter Markt 2.**

Große Ulrichstraße 8 ist die 2te Etage zum 1. April zu vermieten. Näheres im Laden daselbst.

Königsstraße 5 ist die 2. Etage anderweit zu vermieten und sofort oder zum 1. April zu beziehen.

Stube, Kammer, Küche mit allen Bequemlichkeiten zu 60 Mk. zum 1. April zu beziehen (Zufuhrung) **Brüderstraße 15.**

2 Mal 2 Stuben, Kammern, Küche, Baden mit Wadenbade, geräumige Verhülle per 1. April **alter Markt 16.**

2 Stuben, 2 Kammern, Entree, Küche per 1. April (hohes Parterre) **Brüderstraße 15.**

Logis 1. April beziehb. für 200, 110 Mk. **Udenstraße 7.**

Käume mit gangbarem Koffelgeschloß nebst Pferdebestall sind zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine Wohnung, bestehend aus mehreren Stuben, Kammern nebst Zubehör, ist zum 1. April im Ganzen oder getheilt zu vermieten **Brumswarte 10a, II.**

1 fl. Wohnung, 1. Et., f. Handwerk. geeignet, f. 75 Mk. nebst 2 größeren a 133 1/3 Mk. zu vermieten. Ausf. bei **G. Gräfe**, gr. Märkerstr.

frdl. Wohnung u. Zub. v. gr. Ritterg. 9.

Große Ulrichstraße 36 ist Weizeng halber zum 1. April 1 Wohnung, 2 Stuben, 2 Kammern, Küche u., f. 300 Mk. zu vermieten.

Mühlweg 32 ist die Beletage, 3 Stuben, 2 Kammern, Küche u., außerdem 1 Biedualenteller mit **Wohnung** zum 1. April zu vermieten.

N. Dauenberg, gr. Ulrichstraße 36.

Parterre-Wohnung, mit Comptoir und Lagerraum, in der Auguststraße zum 1. April c. zu vermieten. Offerten unter **H. v. 8792** an **Rudolf Mosse**, gr. Ulrichstr. 4, I.

Dof-Wohnung, 2 St., 3 R., R., Waschk., Boden, 1. April zu verm. gr. Steinstr. 73.

Logis an einz. Leute per Diern für 60 Mk. zu vermieten **Gessitstraße 67** im Laden.

3 St., 3 R. u. Zub., Gartenp. 1. April zu vermieten gr. Wallstr. 6. Näg. 2 Tr.

frdl. Wohnung, n. d. Bahn, 2 St., 2 R., R. und Zubehör, zu vermieten **Blücherstr. 9.**

2 St., 2 R., R. u. 3. v., dornh., f. 80 Mk., 1. April zu beziehen **Rannischstraße 10.**

1 Logis mit Vertheilung zu vermieten und Diern zu beziehen **große Ulrichstraße 52.**

Eine Wohnung zu vermieten **Unterberg 20.**

Große Ulrichstraße 61 ist Stube, Kammer, Küche zum 1. April zu vermieten. Preis 135 Mk.

Eine Feuerwerkstelle zu vermieten **Wuchererstraße 34.**

1 Stube an eine einzelne Person zu vermieten **Kandemstraße 15.**

Möbl. Zimmer verm. **Spiegelgasse 13, II.**

1 fein möbl. Stube ist an eine Dame zu vermieten **Laubengasse 14, I.**

fr. möbl. Zimmer **Königsstraße 18, III.**

Möbl. Stube gr. Ulrichstr. 47, III, I.

Möbl. Stube zu vermieten **Unterberg 20.**

frdl. möbl. Stube und Kammer an 1 oder 2 Herren. **Df. G. S. I. Exped. d. Bl.**

Möbl. Zimmer **Gartenstraße 1, part.**

3. Mädchen f. Logis. **Näg. Exped. d. Bl.**

frdl. möbl. Wohnung sof. **Morigstr. 15.**

Schlafst. **Süßtr. u. Lindenstr.-Ecke** i. Laden.

Aufst. Schlafst. **Dadrigasse 3.**

2 aufst. heizb. Schlafst. **Martinstr. 7, H. II.**

Wohnung in 1. o. 2. Etage von 4 Stuben, Kammer und Zubehör zum 1. April gesucht. **Df. mit Preisangabe N. 28 Exped. d. Bl.**

Hallescher Turn-Verein.
Montags und Donnerstags Uebung.

Für den redactionellen Theil verantwortlich C. Bohardt in Halle. — Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhauses.